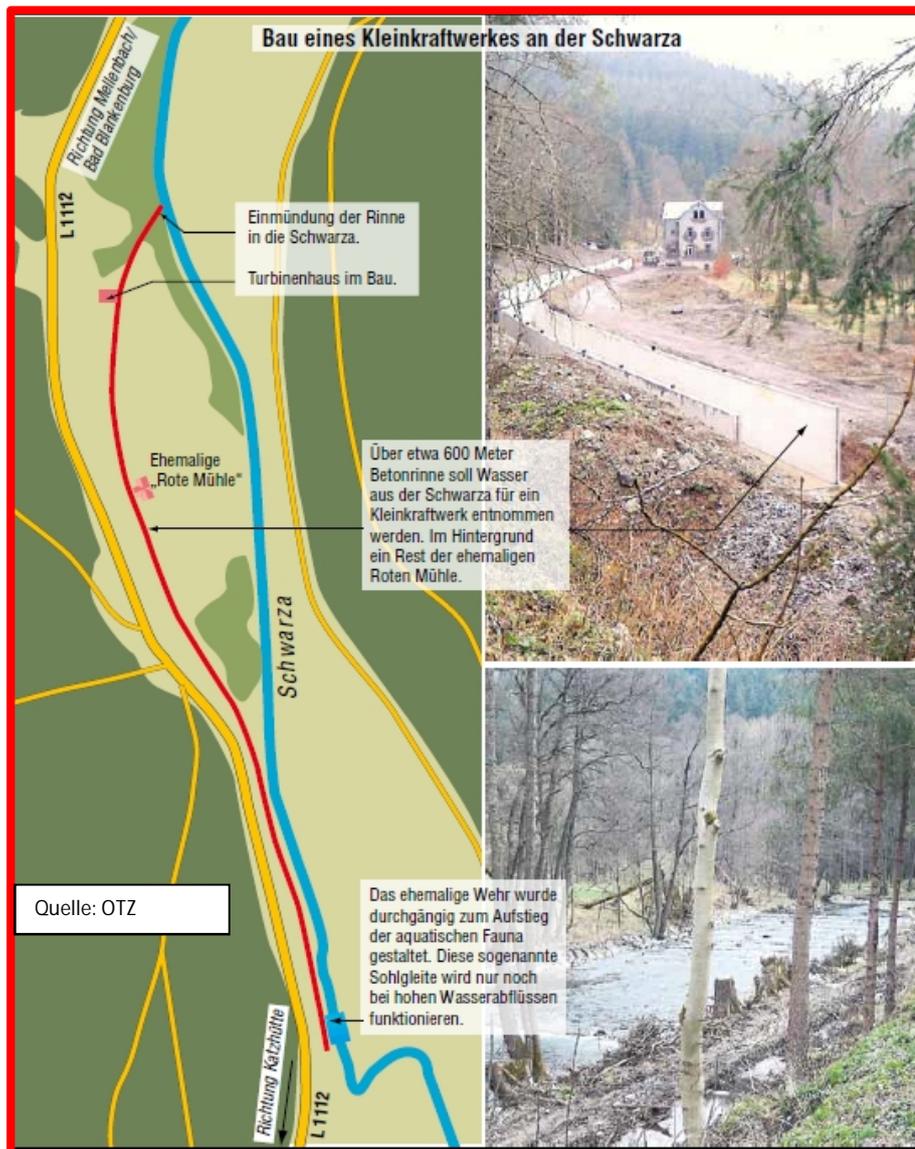


## Zurück in die nichtgrüne Zukunft

**Beim Ausbau erneuerbarer Energien setzt Thüringen auch auf ein paar Kilowattstunden aus kleinen Wasserkraftanlagen. Landschafts- und Artenschutz zahlen einen hohen Preis, wie das Beispiel Rote Mühle an der Schwarza zeigt.**

Erfurt/Katzhütte. In der Schwarza findet gerade die Thüringer Energiewende statt. Denn der "Fluss des Jahres" 2006, eines der letzten wild-romantischen Fließgewässer Deutschlands, soll gefällt Strom aus Wasserkraft liefern. Zur Not auch glatt vorbei am EU-Umweltrecht und den Gesetzen des Bundes. "Wir sind sehr bedacht auf die Natur", sagt

Ursula Gruber. Sie führt mit ihrem Mann Josef ein Transportunternehmen im bayerischen Monheim. Und weil der Gatte "geradezu vernarrt" sei in die Idee der grünen Energiegewinnung, habe man die Rote Mühle an der Schwarza gekauft, um dort ein Kleinwasserkraftwerk zu errichten. Der Bau ist schon in vollem Gange. Doch Wasserkraft liefert keinen "grünen" Strom. Er ist eher rot. Rot vom Blut verletzter oder gänzlich zerstückelter Fische. Durchschnittlich 30 Prozent der abwandernden Fische, schreibt der Naturschutzverband Nabu Thüringen, kämen an fast jedem Wasserkraftwerk zu Tode. Sie reißen durch falsch angestellte Strömungswinkel am Turbinenrechen auf oder gehen, wenn sie klein genug sind, direkt durch die Turbine. Gerade die Kleinwasserkraftwerke seien sehr effektive Häckselmaschinen, beklagen Experten aus den Anglerverbänden. So hätten geschützte Wanderfische der Langdistanz wie Lachs, Aal und Neunauge auf Dauer keine Chance. Doch an Saale, Ilm, Werra, Weißer Elster, Unstrut, Pleiße und diversen Zuflüssen arbeiten bereits 183 Wasserkraftanlagen (Stand Oktober 2010). Ihre Erzeugungsleistung



zusammen beträgt zwar theoretische 31 Megawatt. Aber das schaffen heutzutage auch vier oder fünf Windräder. Strom aus Wasserkraft gilt jedoch als grundlastfähig. Auch deshalb will Wirtschaftsminister Matthias Machnig (SPD) den Ausbau der Stromerzeugung an Fließgewässern keineswegs zügeln. Im Gegenteil. Die kleinen Turbinenkraftwerke, gebaut und betrieben von Privatleuten, werden immer mehr.

Ihnen gehe es gar nicht so ums Geld, sagt Frau Gruber. Die knapp eine Million Euro, die ihre Familie an der Roten Mühle investiert, werde sich vielleicht erst in 20 Jahren gerechnet haben. Aber die Leute, die da wegen der Fische herumdiskutierten, hätten "keine Ahnung". Es gebe ja Auflagen der Thüringer Behörden, dass der Schwarza nicht das ganze Wasser entzogen wird. Wenigstens mit letzterem Satz hat die Investorin recht. Das Landesverwaltungsamt (LVA) in Weimar als zuständige Genehmigungsbehörde gab die Erlaubnis, dass Grubers maximal zwei Kubikmeter Schwarzawasser pro Sekunde in einen Graben zum Antrieb des Kraftwerks abzweigen dürfen.

Dahinter muss das Wasser zur "unveränderten Wiedereinleitung" über einen Untergraben in die Schwarza zurück. Das System nennt sich Ausleitungskraftwerk, die Ausleitung über eine Betonrinne führt mehr als 600 Meter weit. Dem

eigentlichen Flussbett dazwischen ist ein Mindestabfluss von 0,65 Kubikmeter pro Sekunde zu belassen, haben die LVA-Beamten verfügt. Abgesehen davon, dass die mittlere Schwarza zwischen Katzhütte und Mellenbach-Glasbach nie wieder zum Fluss des Jahres taugen wird: Sie führt dort die meiste Zeit des Jahres gar keine zwei Kubikmeter Nenndurchfluss. In trockenen Sommern nicht mal einen. Eine Überprüfung von wasserrechtlich festgelegten Mindestabflüssen an hessischen Kleinwasserkraftanlagen hat ergeben, dass 72 Prozent die Mindestmengen deutlich unterschritten haben. Praktischerweise gab es oft keine Messpegel. So konnten weder der Betreiber noch die kontrollierende Wasserbehörde überprüfen, ob die erteilten Auflagen eingehalten werden. Vielleicht hat Thüringen das auch gar nicht vor. Denn obwohl die Flusslandschaft der Schwarza als FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat) bei der Europäischen Kommission in Brüssel gemeldet und Natura-2000-Gebiet ist, gab das LVA grünes Licht für den schweren Eingriff in die Ökologie. Folge: Der von der EU angestrebte "gute ökologische Zustand", den die Schwarza im Gegensatz zu fast allen Thüringer Fließgewässern bereits erreicht hatte, ist wieder dahin. Und mit ihm die Voraussetzung, dass auch geschützte Fischarten die Chance auf Leben und genetische Entwicklung haben. Eine solche Rückentwicklung ökologisch sensibler Systeme aber ist schlicht verboten und neuerdings sogar strafbewehrt. Die Beamten in Weimar verzichteten großzügig auf eine Umweltverträglichkeitsprüfung, obwohl dieses Verfahren bundesrechtlich zwingend vorgeschrieben ist, wenn es um Fälle wie die Schwarza geht. Wer wird sich nun strafrechtlich verantworten müssen? Familie Gruber aus Bayern sicher nicht. Sie hat amtliche Erlaubnis für ihr Tun. Im Herbst, sagt Ursula Gruber, soll im Schwarzatal "Turbinenhochzeit" gefeiert werden. Maximal 105 kW Leistung sind genehmigt.

Volkhard Paczulla / 09.05.12 / OTZ

## ***Kommentar: Wasserkraft ist Tierquälerei***

*Volkhard Paczulla staunt, wie wenig sich Thüringen an Umweltrecht und Gesetz hält. Wasserkraft ist Tierquälerei. Lautlose, so wie Meeresfische auch kein Riesengeschrei machen, wenn sie auf den Trawlern ihr Leben lassen. Aber die sterben wenigstens für den Verzehr. Oder für Fischmehl.*

*Die Fische in heimischen Flüssen werden für grünen Strom dezimiert. Fischtreppe? Dienen mehr als Beruhigungsspiel für Naturschützer und Politiker.*

*Geschätzte drei Prozent der Fische finden den Weg über Behelfssteg. Der Rest geht durch die Turbine. Flussaufwärts bleiben die Wasserbewohner am Hindernis stehen. Weil ihnen der Überblick fehlt, orientieren sie sich an der stärksten Strömung. Die aber bleibt für das Kraftwerk reserviert.*

*Der Konflikt zwischen Energiewende und Artenschutz ist nicht neu. Umweltminister Jürgen Reinholz (CDU) schimpft Windräder gern "Kranichhäcksler". Die Fischhäcksler lässt er gewähren. Neu ist, dass Thüringen auch in streng geschützten Gebieten auf Naturschutz und Artenvielfalt pfeift. Der Bund hat auf Drängen der EU extra das Strafgesetzbuch ergänzt, um solche Verstöße härter ahnden zu können. Nun muss sich nur noch ein Staatsanwalt finden, dem das bekannt ist.*

Volkhard Paczulla / 09.05.12 / OTZ

***Quelle: OSTTHÜRINGER ZEITUNG***